

Spätlese

Das Online-Magazin für aufgeweckte Seniorinnen und Senioren

Liebe Seniorinnen und Senioren, liebe Leserinnen und Leser!

Traditionsgemäß eröffnet auch diese Ausgabe der Vorsitzende des Heimatvereins Marzahn-Hellersdorf, Wolfgang Brauer, mit dem Blick auf die Jahrestage März und April. Von Andrea Hensel erfahren wir, dass an vier U- und S-Bahnhöfen neue Fahrradabstellanlagen entstehen. Ich berichte über ein neues Kaolin-Bergwerk für die Meißner Porzellanmanufaktur. Außerdem entführe ich Sie in eine Sonderausstellung nach Schaffhausen in der Schweiz. Hier erfahren sie, daß das Volk der Moche bereits 1000 Jahre vor den Inkas im heutigen Peru siedelte. Mit der Forscherin Andrea Oschetti besuchen wir das Pyramiden-Observatorium am Mount Everest. Jens Voss berichtet vom Comeback der Biber und wie Europas größtes Nagetier unsere Gewässer zurückerobert. Unser Reporter Otto M. Knackfuß war zur Spätlese an der Unstrut

unterwegs und unternahm einen Roadtripp durch den Schwarzwald. Helga Lichter schwelgt mit ihrer Kurzgeschichte in Kindheitserinnerungen. Birgit Hilbig hat auch bei mir eine Kindheitserinnerung geweckt Die blühnde Kamelie im Schlosspark Pillnitz, die ich damals öfter mit meinen Eltern bestaunen war.

Gisela Gross berichtet von einer anderen Blütenpracht: Die Pollen sind los! Sie berichtet von Forschungsergebnissen in der Charitee und gibt damit Tipps zur Linderung von Heuschnupfen. Klaus Wedekind analysiert neue Studien und kommt zu dem Ergebnis; Cannabiskonsum erhöht das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall. Also seien Sie vorsichtig! Ich wünsche viel Spaß beim Lesen und frohe Ostern ohne Herzinfarkt.

Ihr Hans-Jürgen Kolbe



Wir wünschen frohe Ostern!

Wir wünschen frohe Ostern!

Wir wünschen frohe Ostern!

Inhaltsverzeichnis

Man sollte der Natur mehr Platz lassen	3
Freiwillige für Redaktionsteam gesucht!.....	3
Jahrestage März und April	4
Selbsthilfe für Angehörige psychisch Kranker	5
„Schon als Kind bin ich gerne in die Natur hinaus“	5
Aus "weißer Erde" wird "weißes Gold"	6
Die Kultur der Moche	6
Kühlende Winde gegen Klimawandel.....	7
Erfurt – Mittelalterliches Welterbe	9
Neue gesicherte Fahrradabstellanlagen an vier Bahnhöfen	10
Rarität im Schlosspark Pillnitz	11
Das Comeback der Biber.....	11
In den Tourist-Informationen erhältlich	13
Roadtrip durch den Schwarzwald	14
Spätlese an der Unstrut (Teil 1).....	15
Die Pollen sind los!	17
Cannabiskonsum erhöht Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall	19
Mein Sonntagskleid.....	21
Kreuzfahrten Nordmeer und Arktis	24

Es hat seine Stürme, es hat seine Gezeiten und
in seinen Tiefen hat es auch seine Perlen.

Vincent Van Gogh

Marzahner Kalenderblatt März 2024:

Man sollte der Natur mehr Platz lassen

von **Thomas Uhlemann**

Bereits seit meiner Jugend fotografiere ich. Das ist mein Leben. Meine Kamera habe deshalb immer dabei.

Das Foto mit der Biene ist in meinem Garten entstanden. Dort habe ich farblich eine kleine Fläche mit Frühblühern gestaltet. Das ist meine persönliche BUGA-Ecke. Inspiriert von der Bundesgartenschau vor acht Jahren im Havelland. Morgens gehe ich als erstes in den Garten. Jedes Mal betrachte ich begeistert, wer da alles in den Blumen rumfliegt und sich Nektar holt. Oft juckt es mich dann in den Fingern und ich hole meine Kamera. Großen Spaß habe ich dabei an Details, die man mit dem bloßen Auge kaum wahrnimmt.

Was mich am Bezirk stört, ist dass so viel verdichtet wird. Man sollte der Natur mehr Platz lassen. Früher habe ich im Plattenbau im Bezirk gelebt. Da hatten wir einen idyllischen Innenhof, mit Wäschtrocknern, einem Spielplatz und Mietergärten. So etwas empfinde ich als erhaltenswert. Könnte ich mir eines für den Bezirk wünschen, dann, dass die Menschen auch in zwanzig Jahren gerne hier leben – wegen der Natur.



Biene in Mahlsdorf

In eigener Sache:

Freiwillige für Redaktionsteam gesucht!

Du schreibst Artikel für das Magazin, steuerst Ideen und Themenvorschläge bei, nimmst an Redaktionssitzungen teil.

Gute Deutschkenntnisse und eigener PC o.Ä. + Internet sind Voraussetzung!!! Bei Interesse melden Sie sich bitte direkt bei:

Hannah Karrmann, Altenhilfekoordinatorin
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin
Abteilung Soziales und Bürgerdienste

SeniorenServiceBüro / Soz SSB 13

Tel.: (030) 90293 - 4266 Fax: (030) 90293 - 4435

Mail: hannah.karrmann@ba-mh.Berlin.de
www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf



Redaktionsarbeit am PC

Jahrestage März und April

von **Wolfgang Brauer, Vorsitzender des Heimatvereins Marzahn-Hellersdorf**

Die Geschichte der Dörfer Marzahn, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf, die heute den Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf bilden, erweckt immer wieder das Interesse unserer Leser. Alle fünf Ortsteile gehörten einst zum Landkreis Niederbarnim und wurden 1920 durch das Groß-Berlin-Gesetz nach Berlin eingemeindet. So ist es auch seit mehreren Jahren zu einer guten Tradition geworden, dass der Heimatverein Marzahn-Hellersdorf e.V. alljährlich ausgewählte Daten von Jahrestagen herausgibt.



'Le Prom' Freizeitzentrum mit Kinowerbung

Es handelt sich um eine Übersicht von wichtigen Jahres- und Gedenktagen, die den Bezirk betreffen. Denn Marzahn und „seine Dörfer“ sind ja schon viel, viel älter als der jetzige Bezirk. Bedeutsame Ereignisse, die Entstehung historischer Bauten, Geburts- und Todestage bekannter Persönlichkeiten des Bezirks sind in dieser Zusammenstellung zu finden. Wir schauen in die Monate März und April.

185 Jahre

Am 9. April 1839 vernichtet ein Großbrand einen großen Teil des Dorfes Biesdorf.

120 Jahre

Am 1. April 1904 erscheint die erste reguläre Ausgabe der „Mahlsdorfer Zeitung“. Ab 1. Mai folgen die „Biesdorfer Zeitung“ und die „Kaulsdorfer Zeitung“.

95 Jahre

Am 3. April 1929 wird der in Mahlsdorf lebende Regisseur und Puppenspieler Gerhard Behrendt, Schöpfer des „Sandmännchens“, geboren.

80 Jahre

Die Künstler Erich Knauf und Erich Ohser werden am 28. März 1944 nach Denunziatiou in Kaulsdorf verhaftet. Ohser wählt am 6. April 1944 in seiner Haftzelle den Freitod. Knauf wird am 2. Mai 1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet. Am 20. Juli 1999 wird vor dem Haus am Feldberg 3, der letzten Unterkunft vor ihrer Verhaftung eine gemeinsame Berliner Gedenktafel enthüllt.

45 Jahre

Am Murtzaner Ring wird am 1. März 1979 die erste Dienstleistungseinrichtung (Dienstleistungswürfel) eröffnet, mit chemischer Reinigung, Friseur, Post und Blumenladen. Der Jugendklub im gleichen Gebäudekomplex wird am 20. März 1979 eröffnet. Insgesamt werden in Marzahn acht solcher Einrichtungen gebaut.

25 Jahre

Das Freizeitzentrum „Le Prom“ wird am 28. April 1999 eröffnet.

Neue Gruppe in Gründung Selbsthilfe für Angehörige psychisch Kranker

von Tillmann Pfeiffer

Hast auch Du in der Familie einen Angehörigen, der psychisch erkrankt ist und fühlst Dich überfordert damit? Bedrücken Dich deshalb Sorgen und Ängste? Zum Beispiel, wie Du mit ihnen umgehst, ohne die Erkrankung zu verstärken, wie Du selber stark bleibst, Dich vor einem verständnislosen Umfeld schützen kannst. Wie Du nicht in den Rückzug kommst oder Mauern verstärkst? Du weißt nicht, wo es Möglichkeiten des Austausches gibt? Komm zu uns! Unsere Selbsthilfegruppe ist ein Ort, an dem es um den Austausch von Erfahrungen geht. Wir möchten uns auf das Positive richten und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Vielleicht finden wir mit der Zeit einen guten Kompromiss zwischen dem betroffenen Familienmitglied und unserem eigenen Leben. Klingt das gut für dich? Dann melde Dich! Ein Termin für ein Treffen wird dann gemeinsam gesucht.



Selbsthilfestelle in Alt Marzahn

**Selbsthilfe-, Kontakt-, und Beratungsstelle Marzahn-Hellersdorf
Alt-Marzahn 59A, 12685 Berlin**

Tel.: 5425103 Fax: 5406885 Mail: selbsthilfe@wuhletal.de

Sprechzeiten: Montag 13 – 17 Uhr, Dienstag 15 – 19 Uhr, Freitag 09 – 13 Uhr

Ansprechpartner: Aimée Angermeyer, Diana Krasnov, Tillmann Pfeiffer

Marzahner Kalenderblatt April 2024: „Schon als Kind bin ich gerne in die Natur hinaus“

von Mario Scharf

Ich lebe seit 2004 in Marzahn-Hellersdorf. Schon als Kind bin ich gerne raus in die Natur. Meine Frau und ich gehen deshalb gerne zu den Ahrensfelder Bergen. Oft sind wir auch an der Mühle beim Dorf Alt-Marzahn.



Chinesischer Garten in den Gärten der Welt

Unser absoluter Lieblingsort ist aber der Chinesische Garten in den Gärten der Welt. Immer, wenn wir dort sind, sitzen wir an dem Teich. Dort ist das Foto entstanden. Wenn ich mir etwas für den Bezirk wünschen könnte, dann wären das mehr Wanderwege. Am besten naturbelassen.

Aus "weißer Erde" wird "weißes Gold"

von Ines Mallek-Klein

Meißen, 22. November 2023. MEISSEN feiert mit dem traditionellen Schachtschlag des neuen manufaktureigenen Bergwerks am 4. Dezember 2023 einen Meilenstein in der Geschichte der Manufaktur.

Das von nur zwei Bergmännern betriebene kleinste Bergwerk Europas zeichnet sich besonders durch die unübertroffen hohe Qualität des darin enthaltenen Kaolins aus. Die Porzellanerde enthält keinerlei Verunreinigungen an Eisenoxid oder Titanoxid, sodass im Endprodukt kein Grau-, Gelb- oder Blaustich zu erkennen ist. Die unübertroffene Reinheit des Kaolins aus dem Bergwerk von Seilitz sorgt im fertigen Porzellan für ein auffallend strahlendes Weiß, das MEISSEN auszeichnet.

Am 4. Dezember 2023 feierte das neue Bergwerk in Seilitz – nur wenige Kilometer von Meißen entfernt – seine Eröffnung. Teil des Events ist die Aufstellung der Heiligen Barbara – Schutzpatronin der Bergleute – im neugebauten Huthaus und Schachtgebäude zusammen mit Herrn Staatsminister Dulig. Für Bergmänner hat der 4. Dezember eine ganz besondere Bedeutung und ist besser bekannt als der Barbaratag.

Seit 1764 wird in Seilitz für die Manufaktur der exklusive Rohstoff Kaolin abgebaut – erst im Tagebau, ab 1825 im Untertagebau. Das bisherige Grubenfeld wurde bis zur fünften Sohle erschlossen, dem tiefsten Punkt, an dem noch hochwertiges Kaolin zu finden ist. Deshalb war es notwendig, ein neues Grubenfeld zu erschließen. 150 Meter vom bisherigen Förderschacht entfernt entstand so seit 2019 ein neues Betriebsgelände, in dem ab 2023 wieder von ganz oben (in der ersten Sohle) mit dem Untertageabbau von Kaolin begonnen werden kann. Somit ist für mindestens 50 weitere Jahre die wichtigste Grundlage für unser Porzellan gesichert.

Glückauf Seilitz!



Foto: Porzellanmanufaktur Meißen

So sieht es in dem kleinen Schacht aus.

Die Kultur der Moche

Zum ersten Mal in der deutschen Schweiz zu sehen

von Hans-Jürgen Kolbe

Rund 1000 Jahre vor dem Untergang des berühmten Inka-Reiches stand die nordperuanische Moche-Kultur (100 - 800 n. Chr.) in ihrer Hochblüte. Die wenig bekannte Kultur überrascht mit hochkarätigen Preziosen aus Ton, Kupfer und Edelmetall. Die Ausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen vereint über 220 Exponate aus der reichen museumseigenen Sammlung, ergänzt durch hochkarätige Leihgaben aus in- und ausländischen Partnermuseen.

Zum ersten Mal wird mit dieser Ausstellung die faszinierende Kultur der Moche in der deutschsprachigen Schweiz in einer Ausstellung vorgestellt.

Der Weg durch die Schau führt von der Vorgängerkultur der Cupisnique-Leute über die Natur und Umwelt Nordperus bis zu den Nachfolgern der Moche, den Inka. Eine imposante Vielfalt an Objekten veranschaulicht die beeindruckende Kunstfertigkeit der Moche und ihre verblüffenden Kenntnisse in der Töpferei und Metallbearbeitung.



Symbolfoto

Zu sehen sind meisterhafte Figurengefässe und Keramiken mit exquisitem feinmalerischem Dekor sowie kostbare Preziosen aus Gold, Silber und Kupfer. Die Objekte erzählen von Ritualen und Zeremonien und geben Hinweise auf das Wesen der politischen Elite sowie die gesellschaftliche Stellung der Bauern und der Frauen.

Ein Augenmerk gilt auch der Geschichte der Archäologie Perus. Ganz am Anfang spielt auch ein Schweizer Forscher, der Glarner Johann Jakob von Tschudi (1818-1889), eine Rolle. Seine Aquarelle von Moche-Objekten und peruanischen Landschaften liefern einen farbigen und höchst interessanten Schweizer Bezug.

Kultur, Kunst, Wissenschaft

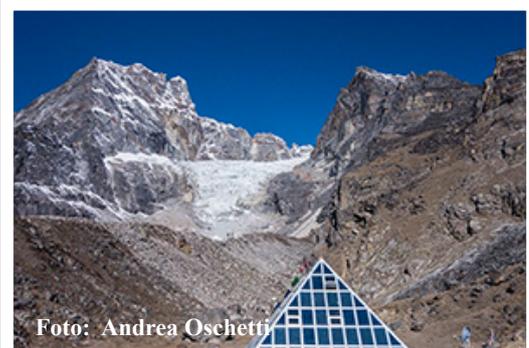
Kühlende Winde gegen Klimawandel

Ein Phänomen im Himalaya-Gebirge schützt die Ökosysteme dort vor den Folgen des Klimawandels.

von Andrea Oschetti

Forschende sind im Himalaya einem Phänomen auf die Spur gekommen, das den Schwund von Gletschern zumindest verzögern könnte. Durch kühlende Luftströme bekämpft das Gebiet die Folgen des Klimawandels und schützt so auch Ökosysteme. In einer Gletscherregion des Himalaya hat ein Forschungsteam ein verblüffendes Phänomen ausgemacht: Der Klimawandel verstärkt dort kühlende Windströme, wie eine im Fachjournal "Nature Geoscience" vorgestellte Studie zeigt. Der Effekt sei im ganzen Himalaya-Gebiet verbreitet, vermindere das Schwinden von Gletschern und schütze umliegende Ökosysteme - vorerst zumindest. Forschende entdecken ungewöhnlichen Rückkopplungseffekt

Üblicherweise erwärmen sich Berggipfel im Zuge der globalen Erwärmung stärker als niedrigere Lagen, wie das Team um Francesca Pellicciotti vom Institute of Science and Technology Austria (ISTA) in Klosterneuburg (Österreich) erläutert. An einer hochgelegenen Klimastation am Mount Everest in Nepal aber seien die Durchschnittswerte der Lufttemperatur an der Oberfläche verdächtig stabil geblieben.



Das Pyramiden-Observatorium am Mount Everest

Hintergrund ist ein ungewöhnlicher Rückkopplungseffekt: Die globale Erwärmung führt zu einer größeren Temperaturdifferenz zwischen der wärmeren Umgebungsluft oberhalb des Gletschers und der Luftmasse, die in direktem Kontakt mit der eisigen Gletscheroberfläche steht. Mehr Luftturbulenzen sind die Folge, die wiederum zu mehr Wärmeaustausch mit der Gletschermasse führen. Die Luftmasse nah an der Oberfläche kühlt dadurch stärker ab. Dabei nimmt auch ihre Dichte zu und ein stärkerer kalter Fallwind entsteht. Er strömt kontinuierlich die Hänge hinunter und kühlt die unteren Teile des jeweiligen Gletschers ebenso wie umliegende Ökosysteme. Solche Luftströmungen werden als katabatische Winde bezeichnet.

Das Team um ISTA-Professorin Pellicciotti sowie Franco Salerno und Nicolas Guyennon vom Nationalen Forschungsrat Italiens (CNR) schloss aus einer Kombination von Modellwerten und Satellitendaten, dass eine Verstärkung der katabatischen Winde nicht nur auf dem Mount Everest, sondern im gesamten Himalaya-Gebirge auftreten kann. "Dieses Phänomen ist das Ergebnis von 30 Jahren stetig steigender globaler Temperaturen", sagte Pellicciotti. Sie und ihr Team wollen nun untersuchen, ob der Effekt auch bei den einzigen stabilen oder sogar wachsenden Gletschern der Welt im Pamir- und Karakorumgebirge nordwestlich des Himalaya zum Tragen kommt. "Die Hänge der Pamir- und Karakorum-Gletscher sind im Allgemeinen flacher als im Himalaya", erklärte Pellicciotti. Ihre Vermutung sei daher, dass die kalten Winde die Gletscher in der Folge stärker kühlen, bevor sie tiefere Gefilde erreichen.

Gefundener Effekt kein Indikator für langfristige Stabilität der Gletscher

Doch wie lange wird der Wind-Effekt die davon profitierenden Gletscher zumindest ein wenig schützen können? Die Gletscher an den Südhängen des Himalaya akkumulierten in großer Höhe Masse aus den Sommermonsunen des indischen Subkontinents und verlor Masse durch stetiges Abschmelzen, erläutern die Forschenden. Die katabatischen Winde verschieben demnach dieses Gleichgewicht: Die herabströmenden kälteren Luftmassen senken die Höhe, in der die Niederschläge stattfinden - sie fallen verstärkt unterhalb der Gletscherregionen. Den Gletschern fehle ein wichtiger Masseneintrag, während sie weiter schmelzen. Der gefundene Effekt sei daher kein Indikator für eine langfristige Stabilität der Gletscher.

Die Gletscher im Himalaya verlieren wie der Großteil der Gletscher weltweit seit Jahrzehnten kontinuierlich an Masse - und dieser Rückgang beschleunigt sich. In der Hindukusch-Himalaya-Region könnten 80 Prozent des gegenwärtigen Gletschervolumens bis zum Jahr 2100 verschwunden sein, hieß es in einem im Juni veröffentlichten Bericht des International Centre for Integrated Mountain Development (ICIMOD) in Kathmandu. Die Hindukusch-Himalaya-Region erstreckt sich über ein großes Gebiet von Afghanistan unter anderem über Indien, Nepal und China bis nach Myanmar.

Schmelzen der Gletscher hat weitreichende Folgen

Voraussichtliche Folgen des Schwunds von Eis und Schnee sind wie in anderen Gletscherregionen auch zunächst häufiger und stärker werdende Überschwemmungen und Erdbeben. Auf längere Sicht ist Wassermangel talabwärts zu befürchten, da die Gletscher zahlreiche Flüsse wie den Ganges, den Indus, den Mekong und den Jangtse speisen.

Die Klimastation des spektakulär aussehenden Pyramid International Laboratory/Observatory liegt in 5.050 Metern Höhe an den Südhängen des Mount Everest neben den Gletschern Khumbu und Lobuche. Seit 1994 werden in dem pyramidenförmigen Gebäude kontinuierlich meteorologische Daten aufgezeichnet. Höchste Wetterstation weltweit ist eine erst 2019 in 8.430 Metern Höhe am South Col-Gletscher (SCG) des insgesamt 8.848 Meter hohen Mount Everest installierte Einrichtung. Auch der South Col könnte bis Mitte des Jahrhunderts verschwunden sein, berichtete ein Forschungsteam 2022 im Fachjournal "Climate and Atmospheric Science".

Erfurt – Mittelalterliches Welterbe

von Henry Köhlert

Erfurt ist nun ganz offiziell Teil des Menschheitserbes. Das haben die Mitglieder des Welterbe-Komitees in Riad, der Hauptstadt Saudi-Arabiens entschieden. „Jüdisch-Mittelalterliches Erbe Erfurt“, das sind die Alte Synagoge, die Mikwe und das Steinernes Haus. Nur die herausragendsten Zeugnisse der Menschheits- und Naturgeschichte dürfen den Titel UNESCO-Welterbe tragen. Mit Erfurt sind nun 52 Stätten in Deutschland auf der Welterbeliste der UNESCO verzeichnet. Für den Erfurter Tourismus ist dieser Titel enorm wertvoll und wird neue Türen in der internationalen Vermarktung öffnen.



Westfassade der Alten Synagoge Erfurt

„Wir freuen uns sehr, dass das Jüdisch-Mittelalterliche Erbe in Erfurt zum UNESCO-Welterbe ernannt wurde. Schon seit vielen Jahren tragen wir das Wissen um diese Schätze nach draußen, gewinnen interessierte Journalisten und Gäste dafür, diese Orte zu besuchen.“, so Dr. Carmen Hildebrandt, Geschäftsführerin der Erfurt Tourismus und Marketing GmbH (ETMG).

„Der prestigeträchtige Titel wird zweifellos zur Steigerung des Bekanntheitsgrades der Stadt Erfurt beitragen. Insbesondere internationale Gäste und Reiseveranstalter nehmen gerne die UNESCO-Welterbestätten als Reiseanlass und bauen diese bei einer Rundreise durch Deutschland bzw. Europa als Höhepunkte ein“, ergänzt Hildebrandt.

Die ETMG präsentiert das einzigartige Jüdisch-Mittelalterliche Erbe und die Arbeit am UNESCO-Antrag seit Jahren auf nationalen und internationalen Messen, erzeugte damit bereits im Vorfeld das Interesse der internationalen Reisegäste. Auch an den thematischen Rundgängen auf jüdischen Spuren in englischer, französischer und spanischer Sprache nehmen die Besucher der Stadt gern teil. Die Informationsbroschüren zum Jüdisch-Mittelalterlichen Erbe liegen in verschiedenen Sprachen bereit. Auf das nun bestimmte zunehmende Interesse ist Erfurt gut vorbereitet. Den außergewöhnlichen Wert und die Einzigartigkeit des Erfurter Jüdisch-Mittelalterlichen Erbes gilt es, mithilfe aller Beteiligten zu schützen, langfristig zu erhalten und zu vermitteln.

„Mit fünf Eintragungen in die Welterbeliste zählt Thüringen zu den bedeutenden UNESCO-Bundesländern deutschlandweit. Die Wartburg in Eisenach, Symbol der Reformation, die Ensembles Klassisches Weimar und Bauhaus in Weimar, die den Bogen vom Mittelalter zur Moderne spannen, der unberührte Nationalpark Hainich und nun auch Erfurt mit dem Jüdisch-Mittelalterlichen Erbe zeigen die einzigartige Vielfalt unseres Natur- und Kulturerbes. Diese UNESCO-Titel bewahren nicht nur unsere Geschichte, sondern sind auch Wegweiser für den Tourismus, indem sie die Sichtbarkeit und Weiterentwicklung dieses lebendigen Erbes fördern und das Wissen darum an kommende Generationen weitergeben. Erfurts Aufnahme in diese Riege unterstreicht die Bedeutung der jüdischen Geschichte für Thüringen und erweitert das Verständnis unseres reichen kulturellen Erbes.“ sagt Christoph Gösel, Geschäftsführer der Thüringer Tourismus GmbH.

Neue gesicherte Fahrradabstellanlagen an vier Bahnhöfen

von Alexandra Hensel

An den U-Bahnhöfen Alt-Mariendorf und Wutzkyallee sowie an den S-Bahnhöfen Friedrichsfelde Ost und Schöneweide können Radfahrende ab Anfang 2024 ihr Fahrrad sicherer abstellen. An jeder Station stehen jeweils 20 neue Stellplätze in einer Sammelschließanlage und vier Einzelboxen zur Verfügung. Ab Anfang 2024 können sie mit dem berlinweit einheitlichen System ParkYourBike genutzt werden. Mit ParkYourBike können Radfahrende von zu Hause oder direkt an der Abstellanlage einen oder mehrere Stellplätze reservieren und ihr Fahrrad dann geschützt parken. Für die neuen Anlagen ist die Nutzung in den ersten 90 Tagen nach der Inbetriebnahme kostenfrei. Danach gilt das Tarifsystem von ParkYourBike



Foto: infraVelo/Jan Pauls

Besseres Fahrradparken in Berlin

Förderung durch Sonderprogramm "Stadt und Land"

An den vier Standorten sollen die gesicherten Anlagen und ihre Nutzung getestet werden. Da sie autark über eine Photovoltaik-Anlage mit Strom versorgt werden, können sie auch an anderen Standorten eingesetzt werden. Die Nutzung wird über das System von ParkYourBike sowie über Nutzer*innenbefragungen ausgewertet. Die Anlagen in Alt-Mariendorf, Friedrichsfelde Ost und Schöneweide werden in dieser Woche aufgestellt, die Anlage am Bahnhof Wutzkyallee wird Anfang 2024 folgen. Die neuen Stellplätze werden durch das Sonderprogramm „Stadt und Land“ des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr gefördert.

Über ParkYourBike

Das stadtweit einheitliche Buchungs-, Zugangs- und Abrechnungssystem ParkYourBike wurde von infraVelo entwickelt, damit Radfahrende von zu Hause und unterwegs unkompliziert Stellplätze reservieren oder ihre Fahrräder direkt an der gewünschten Abstellanlage trocken und geschützt parken können. Interessierte können sich über die Web-App unter parkyourbike berlin kostenfrei registrieren und den Service rund um die Uhr nutzen.

Das Tarifsystem ist fair und einfach: Im „Flex-Tarif“ können Fahrradfahrer*innen ihre Fahrräder bis zu 24 Stunden kostenfrei abstellen. Danach kosten weitere 24 Stunden 0,70 €. Auch Zeitkarten für Vielparker*innen stehen zur Verfügung. Eine Monatskarte kostet 7,00 € und eine Jahreskarte 70,00 €.

Weitere neue Abstellanlagen in der Projektentwicklung

An den S-Bahnhöfen Adlershof, Hermsdorf und Lichterfelde Süd sollen im Jahr 2024 weitere gesicherte Stellplätze gebaut werden. Sie werden im Rahmen der Bike&Ride-Offensive der Deutschen Bahn umgesetzt, das Projekt wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert.

In den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg, Reinickendorf, Neukölln und Treptow-Köpenick sollen in den kommenden Jahren an insgesamt 52 Bahnhöfen bis zu neue 5.500 Stellplätze gebaut werden, davon bis zu 1.750 Stellplätze in gesicherten Anlagen.

Rarität im Schlosspark Pillnitz

von Birgit Hilbig

Der Legende nach brachte der schwedische Botaniker Karl Peter Thunberg vier Kamelienpflanzen von seiner Japanreise 1779 in die königlich-botanischen Gärten Kew bei London. Ein Exemplar verblieb in Kew, die anderen drei sollen nach Hannover, Schönbrunn und Pillnitz weiter gegeben worden sein.



Die blühende Kamelie im Schlosspark Pillnitz

Stimmt dies, wäre die Kamelie in Pillnitz die einzig überlebende Pflanze. Neueste genetische Forschungen können diese Thunberg-Legende zwar nicht belegen, klären leider aber noch nicht die genaue Herkunft. Eines ist jedoch sicher: Bereits 1801 wurde die Kamelie durch den Hofgärtner Terscheck an ihrem heutigen Standort ausgepflanzt. Einer Schätzung nach ist sie rund 250 Jahre alt.

1801 am heutigen Standort gepflanzt, hat sie inzwischen eine Höhe von knapp neun und einen Kronendurchmesser von fast zwölf Metern erreicht. Sie gilt als ältestes und größtes Gewächs seiner Art nördlich der Alpen und als eine der ältesten Kamelien in Europa überhaupt.

In der Blütezeit von Mitte Februar bis April öffnen sich tausende karminroter Glocken und sorgen für einen Ansturm von Bewunderern, die dann auch Ableger der sagenumwobenen Pflanze kaufen können. Doch auch im Sommer fasziniert die üppige „alte Dame“ die Besucher.

Als exotisches Gewächs braucht sie im mitteleuropäischen Klima viel liebevolle Pflege. Seit jeher müssen die Gärtner für das richtige Maß an Licht, Feuchtigkeit und Dünger sowie eine geeignete Temperatur sorgen. In den Wintermonaten bekommt die Kamelie halb ein schützendes Haus: nach verschiedenen Varianten aus Holz begann 1987 die Planung für die heutige, zwölfkockige Konstruktion aus Glas und Stahl. Im Herbst 1992 wurde das Kamelienhaus mit der computergestützten Klimatisierung übergeben.

Immer im Oktober wird die 54 Tonnen schwere fahrbare Konstruktion über die Pflanze und im Mai wieder Richtung Orangerie geschoben – ein Spektakel, das jedes Mal viele Schaulustige anzieht. Innerhalb des Hauses können die Besucher die Kamelie auf zwei Etagen umrunden und sie so von allen Seiten bestaunen.

Das Comeback der Biber

Wie Europas größtes Nagetier unsere Gewässer zurückerobert
von Jens Voss

Sie erschaffen wertvolle Biotope und helfen sogar beim Klimaschutz: Die Gestaltungskraft der Biber ist verblüffend – aber nicht überall gern gesehen.

Noch vor wenigen Jahren grenzte es fast an ein Wunder, einen Biber in freier Wildbahn zu beobachten. Jetzt kann man Europas größtes Nagetier sogar auf Google Maps entdecken. Zumindest eines seiner kunstvoll errichteten Bauwerke: Am Rande der Landstraße L552 in Baden-Württemberg hat eine Biberfamilie ein neues Gewässer erschaffen. In wochenlanger Fleißarbeit stauten die Nager den kleinen Hilsbach zu einem rund 3.000 Quadratmeter großen See auf. Der „Bibersee“ von Eppingen sorgt inzwischen bundesweit für Schlagzeilen. Und er steht beispielhaft für eine tierische Erfolgsgeschichte: die Rückkehr der Biber.



Biber bei der Fellpflege

Ursprünglich war der Europäische Biber (*Castor fiber*) in weiten Teilen Eurasiens heimisch. Schätzungsweise 100 Millionen Tiere bevölkerten einst die Flusslandschaften vom Süden Frankreichs bis zur Mongolei. Doch schon im Mittelalter verschwand der gut ein Meter lange und 30 Kilogramm schwere Pflanzenfresser aus vielen europäischen Ländern. Nicht nur sein dichtes Fell wurde ihm zum Verhängnis, erklärt der Naturschutzbund Deutschland (Nabu). Sein Fleisch galt als Delikatesse und durfte sogar während der Fastenzeit gegessen werden: Die Kirche zählte den Biber wegen seines beschuppten Schwanzes und seiner amphibischen Lebensweise zu den Fischen. Ebenso heiß begehrt war sein moschusartiges Drüsensekret, das unter anderem als Heilmittel galt.

Biber – Geheimwaffe im Kampf gegen Klimaschäden

Weitere empfindliche Einschnitte brachte die einsetzende Industrialisierung. Sie zerstörte wertvolle Lebensräume: Gewässerverschmutzung sowie Begradigung und Ausbau der Flüsse drängten den Wasserbewohner immer weiter zurück, unterstreicht das Bundesamt für Naturschutz. Für seine einzigartigen Fähigkeiten, Gewässer durch selbst gebaute Dämme aufzustauen und damit mitunterganze Landschaften zu verändern, wurde der Biber erbittert verfolgt. Schon im 19. Jahrhundert war er fast komplett in Europa ausgerottet. In Deutschland überlebte nur eine kleine Enklave von weniger als 200 Tieren an der Mittelelbe im heutigen Sachsen-Anhalt.

Wieder 40.000 Biber in Deutschland

Die Elbebiber brachten die Wende: Seit den 1970er-Jahren wurden gezielt Exemplare aus Sachsen-Anhalt zum Populationsaufbau in andere Regionen umgesiedelt. Dank strenger Schutz- und Renaturierungsmaßnahmen erobert sich der Biber seitdem viele Lebensräume in Deutschland zurück. Mittlerweile verbreiten sich die Tiere meist natürlich durch die Wanderschaft der Jungtiere. Nach Angaben des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) leben hierzulande aktuell wieder rund 40.000 Biber.

Wichtigstes Biberland ist Bayern mit etwa 22.000 Tieren in 6.000 Revieren. In Baden-Württemberg beläuft sich der Bestand auf circa 3.500 Biber, in Sachsen-Anhalt sind es etwa 3.300. Auch im einwohnerreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen (vor allem in der Nordeifel) lässt sich der Biber wieder vermehrt sichten. Und sogar in Berliner Gewässern tummeln sich schätzungsweise mehr als 100 Exemplare. Besonders wohl fühlen sich die Tiere an wilden Flussläufen mit ruhigen Seitenarmen und viel umliegendem Gehölz – Naturregionen, die heute kaum noch zu finden sind. Doch Biber passen sich an. Wenn das neue Domizil nicht ihren Wünschen entspricht, bauen die Tiere es sich mit ihren starken Zähnen und kräftigen Greifkrallen

nach ihren Vorstellungen. Wie keine zweite heimische Tierart gestalten sie ihre Umwelt durch Bäumefällen, Dammbau und den damit geschaffenen Gewässeraufstau.

Biber als Ökobaumeister: Viel effektiver als der Mensch

So entstehen überaus vielfältige Biotope. „Vom Biber angelegte Feuchtgebiete sind wesentlich artenreicher und kostengünstiger als jedes vom Menschen angelegte Biotop“, unterstreicht der bayerische BUND-Landesvorsitzende Richard Mergner. Als höchst effektive Landschaftsmanager gelten die Tiere überdies als Geheimwaffe im Kampf gegen Klimaschäden. Mit ihren Bauarbeiten optimieren sie beispielsweise den Wasserhaushalt von Flüssen, schaffen Barrieren gegen Waldbrände und verringern die Erosion.

Wie Biber den Wald verändern

Das Dilemma: Gerade die unübertroffene Gestaltungskraft der Biber führt bis heute immer wieder zu Konflikten mit dem Menschen. Biber halten sich nicht an Grundstücksgrenzen und Nutzungsrechte. Es schert sie nicht, ob sie gerade Nutzbäume fällen. Es ist ihnen egal, wenn ihre Dämme einen Entwässerungsgraben stauen oder einen flussnahen Zuckerrübenacker überfluten. Zumal ihnen die süßen Früchte ausgesprochen gut schmecken. Mit einem aktiven Biber-Management und eigens geschulten Biberbeauftragten wollen die Behörden einen Ausgleich zwischen Mensch und der streng geschützten Art schaffen. Auch am Bibersee in Eppingen sorgt die Rückkehr der Baumeister für Diskussionsstoff. Die emsigen Nager hatten unter anderem ein angrenzendes Rübenfeld geflutet. Ziel sei nun der Erhalt des neuen „Biber-Reservats“ sowie der Schutz einer Mühle, der Landesstraße und der umgebenden landwirtschaftlichen Flächen, teilte die Stadt mit. Die Naturschutzbehörden sollen dazu einen Plan erarbeiten. Alles in allem überwiegt aber die Begeisterung: „Man sieht, die Natur kommt zurück, das ist auch gut so“, stellt Baubürgermeister Peter Thalmann fest. „Im Grund genommen kann man nur Bewunderung für den Biber empfinden.“

Natur, Tourismus

In den Tourist- Informationen erhältlich

von Sophie Soike

Der im vorigen Jahr eingeführte Stadtgutschein ist nun auch auch in den Potsdamer Tourist Informationen Am Alten Markt und in der mobiagentur im Hauptbahnhof erhältlich.

Es handelt sich um einen Wertgutschein, der bei aktuell knapp 60 teilnehmenden Händlern, Gastronomen und Dienstleistern in und um Potsdam eingelöst werden kann. Die Gutscheinkarte kann mit beliebigen Beträgen aufgeladen werden.

Ab Januar sind die Tourist Informationen dann nicht nur Verkaufs-, sondern auch Akzeptanzstelle. Das heißt man kann den Gutschein dort auch für Produkte, Stadtrundgänge, Veranstaltungstickets usw. einlösen. Der Stadtgutschein Potsdam ist ein Gemeinschaftsprojekt der AG Innenstadt, AG Babelsberg und ici Potsdam. Er soll dazu beitragen, den stationären Einzelhandel und alle anderen lokalen Gewerbetreibenden zu stärken.



Foto:
Brandenburg Tourismus/TMSG/ André Stiebitz

Blick auf das Nauener Tor in Potsdam

"Wir freuen uns, Verkaufs- und bald auch Akzeptanzstelle für den Stadtgutschein Potsdam zu sein. Mit unserem Angebot unterstützen wir bereits zahlreiche regionale Erzeuger und Künstler. Es ist schön, dass wir mit dem Verkauf des Stadtgutscheins nun auch den Einzelhandel in der Innenstadt stärken können.", sagt Angelo Rokossa, Leiter der Tourist Informationen. Erhältlich ist der Stadtgutschein in den Potsdamer Tourist Informationen:

Tourist Information Am Alten Markt
Humboldtstraße 2
14467 Potsdam

Natur, Tourismus

Roadtrip durch den Schwarzwald

von **Otto M. Knackfuß**

Im Alter trägt uns das Auto durch interessante Landschaften und Orte. Diesmal wollen wir auf der Schwarzwaldhochstrasse, Deutschlands schönster Panoramastrasse, reisen. Quer durch den „Silva nigra“, wie die Römer das Gebiet im Nordschwarzwald nannten. Genau 60 km lang ist die gut ausgebaute Bundesstrasse 500, kurvig, beliebt bei Motorradfahrern und einladend zu berühmten Orten im Schwarzwald. Entlang der seit 1930 errichteten Strecke bieten sich herrliche Ausblicke in die Schwarzwaldtäler, ins Rheintal und ins Elsaß bis in die Vogesen. Dazu erleben wir zahlreiche touristische Highlights wie den Mummelsee, den Lotharpfad oder den Wildnispfad an der Bühlerhöhe.



Blick auf den Mummelsee

Als Startort haben wir das Mineralheilbad Baden-Baden gewählt, geschätzt wegen der heißen Quellen. Unsere Strecke bis zum Ziel Freudenstadt differiert zwischen 250-1000 m.ü.M. Bei bestem Sonnenwetter erreichen wir die Geroldsauer Mühle und Geroldsau. Die 2015 eröffnete Mühle - ein 3000 m² großes Schwarzwaldhaus - ist das Tor zum Schwarzwald an der Hochstraße. Es ist aber nicht nur der Hotelbetrieb und die Gastronomie was die Mühle auszeichnet. 85 Landwirte und Hofläden beliefern diesen originellen Einkaufsmarkt mit regionalen Produkten. Das Sortiment umfasst rund 1.500 Produkte, allesamt sorgsam ausgewählt und verwirrend für uns Neukunden. Am Backofen bestellen wir uns gleich mal einen Espresso.

Empfohlen wird uns eine Kurzstrecke durch den Wald zu den Geroldsauer Wasserfällen. Wir machen uns auf den Wanderweg in märchenhaft schöner Umgebung. Hohe Tannen und uralte Buchen, Rhododendren-Büsche blühen und der Grobbach mit trinkbarem Wasser plätschert talwärts. Ein erster nachhaltiger Eindruck von intakter Natur. Der Trip rollt weiter und gönnt sich einen Kurzstop im Ort Geroldsau zum Besuch der 1937 erbauten Heilig-Geist-Kirche. Weiter geht es vorbei an dichten, grünen Wäldern, satten Hochwiesen und immer wieder wechselnden Aussichten. Eine davon am Helbing-Felsen, eine Kanzel mit einmaligen Ausblicken zum Schwarzwald total. Danach steuern wir weiter aufwärts zur Bühler Höhe.

Ersparen uns dort aber die nicht ganz billigen Höhenhotels und erreichen etwas abseits mitten im Tannenwald das uralte Waldgasthaus Kohlbergwiese. Obwohl Dienstag Ruhetag ist, treffen wir

Altwirt Mathieu beim Streichen seiner Biergartenmöbel. Auf ein gemeinsames alkoholfreies Weizenbier hat er aber Zeit (<https://www.waldgasthaus-kohlbergwiese.de>). Anschließend fahren wir noch etwas weiter und genießen einen weiten Blick in die Rheinebene. Von hier aus freuen wir uns nach 24 km auf den absoluten Trip-Höhepunkt, den Mummelsee. Er liegt auf 1032 m.ü.M. direkt an der Schwarzwaldhochstraße und ist einer der wenigen erhaltenen eiszeitlichen Karsen im Schwarzwald. Hier herrscht touristischer Hochbetrieb zu jeder Jahreszeit. Nicht nur wegen des großen Einkaufszentrum mit allen bekannten Schwarzwaldsouvenirs.

Von der Kuckucksuhr (12,- € aus Taiwan bis 1000,- € original) über den Bollenhut bis Schinken oder Schnäpse. Historisches EXTRA: Holzofen-Backstube. Durch seine ungewöhnliche Lage und die urwüchsige Vegetation, die ihn umgibt, rankten sich in früheren Zeiten viele Sagen und Legenden um den nur 17 m tiefen Mummelsee. Heute immer einladend für einen Spaziergang rund um den See, eine Runde mit dem Tretboot drehen oder zu einem Kaffee auf der Seeterrasse des Berghotels Mummelsee (www.schwarzwald.com). Vom Mummelsee geht ein Wanderweg und eine Busstrecke hinauf zur Hornisgrinde.

Die Hornisgrinde mit 1164 Meter ü. NN ist der höchste Berg im Nordschwarzwald. Nach ausgiebiger Pause fahren wir weiter auf der herrlichen Kurvenstrecke über Ruhestein zur Klosterruine Allerheiligen auf der Gemarkung Oppenau. Neben den Ruinen selbst besitzt die Natur hier einen großen Anteil an der pittoresken Landschaft. Über einen Rundweg gelangt man zu den wildromantischen Wasserfällen des Liezbach. 83 Meter tief stürzen die Wasser dieses größten natürlichen Wasserfalls des Schwarzwaldes über sieben Kaskaden in die Tiefe. Nicht unerwähnt bleiben soll der Nationalpark Schwarzwald mit seinem Zentrum in Ruhestein. Das Territorium rund um die Hochstrasse ist praktisch Naturschutzgebiet (www.schwarzwald-informationen.de).

Über Kniebis, den gefragten Wintersportort, erreichen wir nach 56,4 km unseren Endpunkt, den anerkannten heilklimatischen und Kneippkurort, Freudenstadt. Was gleich auffällt, ist ein übergroßer Markt, gesäumt von angenehmen Kaffees und Läden mit Schwarzwaldflair. Ursprünglich war auf dem Marktgelände von Herzog Friedrich I. von Württemberg um 1600 ein Residenzschloß geplant, das aber nie gebaut wurde. Der Besucher schaut sich die beeindruckende Stadtkirche, das Kurhaus, diverse Denkmäler und Parkanlagen an. Zahlreiche Restaurants offerieren erstklassige Gastronomie und bieten badische Spitzenweine. Wir haben jetzt endlich am Zielort die Muße, die weltbekannte Schwarzwälder Kirschtorte zu genießen (www.freudenstadt.de).

Kultur, Kunst, Wissenschaft

Spätlese an der Unstrut (Teil 1)

von **Otto M. Knackfuss**

Es war ein 2021er Weißburgunder Spätlese aus dem Dorndorfer Rappental. Angeboten vom Winzer Böhme zu Sylvester in der Weinstadt Freyburg/Unstrut. Eine köstliche Flasche Prädikatswein auf unserer Reise entlang der Weinstrasse „Saale-Unstrut“. Auf die 60 km lange Strecke waren wir in der ottonischen Kaiserpfalz (Memleben) an der Unstrut gestartet. Die Gesamtroute führt über solche Orte wie Nebra, Laucha, Freyburg, Großjena, Naumburg und Bad Kösen bis Bad Sulza. Ein Weinanbaugebiet von rd. 800 ha Fläche mit 1.200 Winzern. Von vielen wird die Region „Toscana des Nordens“ genannt.



Schweigenberge in Freyburg

Traditionelle Weinsorten sind hier Müller-Thurgau, Weißburgunder, Silvaner und Rieslinge. Darunter unzählige Spätlesen. Cornelia & Eckhard Winter empfangen uns in ihrer Probierstube gleich neben dem Klosterareal. Sie üben den Weinbau seit 35 Jahren aus und schätzen ihn als Kulturgut in seiner langen Tradition. Das Markenzeichen des Weinhofes ist die „Nebraer Venus“ mit höchsten Prämierungen für ausgezeichnete Qualität. So probieren und genießen wir die Spätlesen Burgunder, Regent und Cabernet Cortis.

Winzer Winters Weine sind Sorten der „Neuen Generation - den PIWI's“, die bisweilen keinen chemischen Pflanzenschutz mehr benötigen. Seit Jahren auch Resultat der weltweiten PIWI-Pedia-Kooperation für neue Zukunftsweine (<https://www.weinhof-winter.de/>)

Nach dem Weingenuß geht es weiter in der romantischen Flußlandschaft des Burgenlandkreises über Karsdorf, Wetzendorf und Wennungen zur Glocken-, Wein- und Luftsportstadt Laucha. Auf seinem Weingut sind wir verabredet mit Johannes Beyer, Techniker für Weinbau und Oenologe. Im Weinberg der Großeltern aufgewachsen, ist sein Credo heute die Nachhaltigkeit. Der junge Winzer arbeitet auf einer 1,3 ha Fläche mit Strohabdeckung und verzichtet auf Bewässerung. Vorteil generell in dieser Region sind die Muschelkalkverwitterungsböden. Seit 2007 werden vom Beyerteam jedes Jahr brillante Weine angebaut und hergestellt. Davon zeugen zahlreiche Preise bei den letzten Landesweinprämierungen. Zum Beispiel für die Sorten Rotlink Muschelkalk oder Weißburgunder Buntsandstein. Jederzeit kann sich der Wanderer im Unstruttal für eine Verkostung anmelden (<https://www.weingut-beyer.de/>).

Auf dem Weg in die Weinhauptstadt Freyburg kommen wir wie geplant am Weingut Bernard Pawis in Zscheiplitz vorbei. Das „wahrscheinlich kleinste“ Weingut wurde 1990 gegründet, geprägt von mittelalterlichen Gutshofbauten. Jeder Stein ist hier Geschichte, meint der Winzer und ergänzt: „Einen besonders eindrücklichen Blickwinkel auf das lebendige Treiben des Weinguts erhaschen Sie von dem aufwändig restaurierten Wasserturm“. Unsere große Leidenschaft gilt den Riesling- und Burgunderweinen, unser Stolz sind die Großen Gewächse vom Edelacker, die die Sortimentsspitze bilden und unser ganzes Können verlangen. In Barriquefässern reifen besondere Rot- und Weißweine, die zu den Spezialitäten des Betriebes gehören. In der Vinothek, dem alten Pferdestall, sind 30 Weine von 15 Rebsorten Zuhause. Und es gibt eine Straußwirtschaft: Wenn's Sträubchen hängt, wird ausgeschenkt! (<https://www.weingut-pawis.de/>)

Weiter geht es auf der Weinstrasse in Richtung Freyburg. Westlich vor der Sekt- und Weinstadt entlang der Schweigenberge. Weinberge, die Geschichte bewahren. Sie sind die markantesten Weinberge des gesamten Anbaugebietes und darüber hinaus auch ein bedeutendes Zeugnis deutscher Weinkultur. Zudem ein weltweit einmaliges Erbe aus 1000 Jahren europäischer Historie. Typisch die originellen Weinberghäuschen an den Terrassen. Hier trifft die Weinstrasse auf die Strasse der Romanik.

Von weither gut erkennbar zwei Wahrzeichen: das Schloß Neuenburg und die Freyburger Kirche St. Marien. Sie wird als verkleinerter Naumburger Dom bezeichnet. In der malerischen Altstadt geht es ruhig zu (Tempo 30; Einbahnstrassen, kein Hundegebell) und überall erwartet den Gast eine freundliche Einkehr. Alles natürlich angenehm mit Wein verbunden.

So auch die Weingalerie der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut, gegründet 1934. Ein überbordender Shop mit Regalen aus edlem Holz; dann das ANISIUM, die moderne Probierhalle

inclusive Weinkeller und Flaschen, Flaschen, Flaschen. Wir verlieren den Überblick zwischen den über 40 Sorten an Weiß- und Rotweinen
(<https://www.winzervereinigung-freyburg.de/>).

Am Ende des Tages haben wir uns dann dem Sekt zugewandt. Wer kennt sie nicht, die Weltmarke Rotkäppchen, Zuhause in Freyburg seit 1894. Eine historische Sektkellerei, 2023 neu ergänzt mit der Erlebniswelt, der bewegten Geschichte Rotkäppchens, sowie den Geheimnissen der Sektherstellung. Auf über 1.400 m² Ausstellungsfläche und im Sektpavillon kann man einen spannenden Tag verbringen. Mit Führung oder eigener interaktiver Entdeckertour. Motto: „Von der Rebe zum Rotkäppchen Sekt“. Höhepunkt dabei das größte geschnitzte Cuvéefass Deutschlands. Inhalt: 120.000 Liter. Gebaut Ende des 19. Jahrhunderts aus 20 Eichenstämmen. Bauzeit: 6 Monate. Trotz unserer ausgedehnten Studien und Eindrücke vom Sekt bleibt noch Zeit zum Probieren. Im roten Shop sind alle Besonderheiten aufgereiht, die es nur hier gibt. Prosit!

Gesundheit

Die Pollen sind los!

von Gisela Gross, dpa

Klimawandel und Erderwärmung beeinflussen den Pollenflug. Das spüren vor allem Allergiker. Spezialisten untersuchen auf dem Dach der Charité in Berlin die Entwicklungen des Pollenflugs und haben verschiedene Ansätze, was Allergikern helfen könnte.



Blühender Haselnussstrauch

Winterpause? Von wegen. Das ganze Jahr über steigen Matthias Werchan und Kollegen regelmäßig aufs Dach der Hautklinik der Charité in Berlin-Mitte. Nicht etwa wegen der Aussicht. Ihr Ziel ist die dortige Pollenfalle, die in 23 Metern Höhe beständig Hauptstadt-Luft einsaugt. Vorhandene Pollen und andere Partikel werden im Inneren des grünen Geräts auf einem Band fixiert. Den Fang analysiert Diplom-Landschaftsökologe Werchan später unter dem Mikroskop.

Es lasse sich etwa ablesen, an welchem Tag zu welcher Uhrzeit welche Pollen in der Luft waren, sagte er. Werchan arbeitet für die Stiftung Deutscher Polleninformationsdienst (PID), die seit 1983 ein Messnetz betreibt, um Pollen-Konzentrationen in der Luft zu untersuchen.

Die Ergebnisse von 35 bis 40 Standorten bundesweit fließen etwa in Pollenvorhersagen des Deutschen Wetterdienstes (DWD) ein. Auch wenn es teils noch kühl ist: Die Pollensaison 2024 hat den Fachleuten zufolge begonnen. Und zwar mit einem "Paukenschlag" an Silvester und Neujahr, als es bis zu 20 Grad warm gewesen sei, sagte Werchan. Durch niedrigere Temperaturen seit Mitte Januar habe sich die Lage nun wieder etwas beruhigt. Für einige westliche Landesteile sah die Prognose für vergangenen Dienstag aber bereits eine mittlere Belastung mit Hasel- und Erlenpollen vor.

Pflanzen haben Stress

Der PID-Vorsitzende, Allergologe Karl-Christian Bergmann, erinnert: Wir lebten in Zeiten des Klimawandels, was das Verhalten der Pollen verändere. Die Fachleute beobachten, dass sich mittlerweile beinahe die Zeiten überschneiden, in denen die letzten Pollen der Vorsaison

verschwinden und die ersten der neuen Saison auftauchen. Beobachtet würden an vielen Orten auch mehr Tage mit Pollen-Spitzenkonzentrationen, sagte Bergmann. Eine mögliche Erklärung sei, dass Pflanzen unter Stress mehr Pollen freisetzen. Eine neue Version eines PID-Pollenflugkalenders, die kommende Woche erscheint, zeigt noch eine kleine Lücke im November ohne mögliches Pollenvorkommen. Angepasst wurde anhand von Daten aus den Jahren 2016 bis 2021 auch: Die Erle zum Beispiel hat ihre Hauptblütezeit um neun Tage vorverlegt, verglichen mit dem bisherigen Kalender basierend auf dem Zeitraum 2011 bis 2016.

Auf Baumarten in Städten achten

Keine Birken mehr in Städten? Luftverschmutzung stärkt Allergene in Pollen

Kritik äußern die Allergieexperten daran, dass Baumarten in Städten neu angepflanzt würden, die Allergikern Probleme bereiten können, etwa Purpurerlen. Diese ließen ihre Pollen gern schon um die Weihnachtszeit fliegen, Wochen vor heimischen Erlen, hieß es. Heuschnupfen-Patienten und -Patientinnen reagieren überempfindlich auf die eigentlich harmlosen Pollen. Zu den möglichen Beschwerden zählen Augentränen, Niesreiz, Fließschnupfen, Husten und Abgeschlagenheit. Betroffene können Nasensprays, Augentropfen und Tabletten gegen die Symptome nutzen.

An der Ursache setzt eine Immuntherapie etwa mit Spritzen oder Tabletten, die sogenannte Hyposensibilisierung an. Regen reinigt die Luft. Pollenallergiker leiden ohne Verschnaufpause. Manchmal wird Betroffenen geraten, in ihrer Allergie-Hochphase zu verreisen. Torsten Zuberbier, Vorsitzender der Europäischen Allergiestiftung Ecarf, wünscht sich hingegen, vor Ort ein allergikerfreundlicheres Umfeld zu schaffen. Potenziale gebe es bei der Begrünung von Städten und beim Bauen. Zum Beispiel auch in Wandfarben, Teppichen und Klebern könnten allergieauslösende Stoffe stecken.

Stärkere Symptome

Laut Robert Koch-Institut hat die Häufigkeit allergischer Erkrankungen seit den 1970er Jahren in Ländern mit westlichem Lebensstil stark zugenommen und sich zuletzt auf hohem Niveau stabilisiert. Auch der Schweregrad allergischer Reaktionen nehme zu, so Zuberbier. Veranlagung spielt für Allergien eine wichtige Rolle, es gibt aber viele weitere Faktoren. Ein bisschen sei es auch unsere Schuld, sagte Zuberbier: Die Allergie-Zunahme liege auch am modernen Lebensstil. Ein Stichwort: Umweltverschmutzung. Pollen und Feinstaub gemeinsam führten zu mehr Beschwerden, sagte Bergmann.

Neue Desensibilisierungsmethode Wie Erdnüsse bei einer Erdnussallergie helfen. Vergleich mit wilden Vorfahren: Äpfel sind süßer, größer und weniger gesund. Langzeitstudie aus den USA: Erdnüsse sollen Kinder von Nussallergie befreien. Was könnte Betroffenen helfen? Schon jetzt seien Allergien sehr gut behandelbar, sie würden aber oft trivialisiert, sagte Zuberbier. Ein sehr großer Teil der Betroffenen werde nicht richtig behandelt. Die Fachleute denken nicht nur an Medikamente. In einer sogenannten Pollenkammer von Ecarf, einem Container auf dem Charité-Gelände, werden immer wieder Produkte für Allergiker getestet. Aktuell zum Beispiel Luftfilter, die um den Hals getragen werden.

In der Kammer werden Probanden in Schutzanzügen unter Beobachtung bestimmten Pollen ausgesetzt, meist etwa zwei Stunden lang. In dem Raum soll sich besonders genau prüfen lassen, bei welcher Pollenmenge welche Symptome ausgelöst werden - und was bestimmte Produkte oder Medikamente verändern. Auch der Nutzen von Masken sei in der Kammer schon geprüft worden, sagte der technische Leiter Pierre Derfling. Schützen sie auch Allergiker? "Kurz gesagt: ja", sagt Derfling.

Studien alarmieren:

Cannabiskonsum erhöht Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall

von Klaus Wedekind/ntv



Nicht nur Joints, auch medizinisch verschriebenes Marihuana kann zu kardiovaskulären Problemen führen.

Zwei neue, vorläufige Studien liefern recht harte Belege dafür, dass ein regelmäßiger Cannabiskonsum das Risiko, einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall zu erleiden, deutlich erhöht. Dies gilt auch für Menschen, die Marihuana ohne Tabak konsumieren, unter anderem aus medizinischen Gründen.

Wenn über Risiken und Nebenwirkungen des Cannabiskonsums diskutiert wird, geht es meistens um mögliche psychische Störungen wie Depressionen, Aufmerksamkeitsdefizite oder Psychosen. Doch schon länger gibt es auch Hinweise darauf, dass die Einnahme von Marihuanaprodukten auch das Risiko einer kardiovaskulären Erkrankung erhöhen kann. Bisherige Forschungen litten aber oft an Mängeln wie zu kleinen Studiengruppen oder einem gleichzeitigen Tabakkonsum der untersuchten Cannabiskonsumenden.

"Ideale" Studienbedingungen in den USA.

Erschwert werden Forschungen weltweit durch die Tatsache, dass Marihuana in den meisten Ländern illegal ist. In den USA war das bis 2020 ebenfalls so und auf Bundesebene ist dies immer noch der Fall. Seitdem hat aber fast die Hälfte der 50 US-Bundesstaaten den Cannabiskonsum legalisiert, heute kam Ohio als 24. hinzu. In 38 Bundesstaaten gäbe es außerdem umfassende medizinische Programme, berichtet „CNN“. Laut Gesundheitsbehörde Centers for Disease Control and Prevention (CDC) haben aber auch schon 2019 rund 48,2 Millionen Amerikaner (18 Prozent) mindestens einmal Marihuana konsumiert. Dem National Institute on Drug Abuse nach waren es ein Jahr später 52,5 Millionen (18,7 Prozent) der über 12-Jährigen. Einer nationalen Umfrage zufolge betrug der Anteil der Marihuana konsumierenden Bevölkerung in den USA 2021 insgesamt sogar 19,6 Prozent, wobei einige Bundesstaaten wie District of Columbia oder Vermont auf rund 30 Prozent kamen.

Entsprechend gut sind die Voraussetzungen in den USA für aussagekräftigere Forschungen. So wurden dort jetzt zwei noch vorläufige Studien veröffentlicht, die härtere Belege als bisher dafür liefern, dass die regelmäßige Einnahme der Droge das Risiko, einen Herzinfarkt oder Schlaganfall zu erleiden, deutlich erhöht. Die Arbeiten wurden im Rahmen einer Konferenz der American Heart Association vorgestellt.

34 Prozent höheres Risiko für Herzinsuffizienz

Die erste Studie stammt von Forscherinnen und Forschern der Medstar Health, einem Gesundheitssystem des US-Bundesstaats Maryland. Sie analysierten, ob Marihuanakonsumenten über einen Zeitraum von fast vier Jahren häufiger an Herzversagen erkrankten als Nichtkonsumenten. Für ihre Arbeit nutzten die Wissenschaftler Daten eines Forschungsprogramms des US-Gesundheitsministeriums, an dem rund 157.000 Erwachsene teilnahmen. Dabei unterschieden sie nicht zwischen medizinischen und anderen Gründen der

Drogeneinnahme. Insgesamt entwickelten etwa 3000 der Studienteilnehmer (knapp 2 Prozent), die zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in das Programm keine Beschwerden hatten, eine Herzinsuffizienz (Herzschwäche). Teilnehmer, die angaben, täglich Marihuana zu konsumieren, hatten ein 34 Prozent höheres Risiko zu erkranken als jene, die keine Cannabisprodukte zu sich nahmen, lautet ein Ergebnis der Studie.

Eine weitere Analyse ergab, dass Marihuanakonsumenten auch ein um 27 Prozent höheres Risiko einer koronaren Herzerkrankung haben. Daraus schließen die Wissenschaftler, dass verkalkte Koronararterien der Grund sind, warum die Einnahme von Cannabisprodukten zu Herzversagen führen kann. Ein Problem der Studie ist allerdings, dass sie nicht unterscheidet, ob Marihuana geraucht oder anderweitig konsumiert wurde. Den Verfassern zufolge kann die Art der Einnahme die kardiovaskulären Ergebnisse beeinflussen.

Tabakkonsum ausgeschlossen

Für die zweite vorgestellte Studie werteten verschiedene Forscher Daten aus der größten US-Datenbank zu Krankenhausaufenthalten (National Inpatient Sample 2019) aus. Die Wissenschaftler konzentrierten sich dabei auf rund 28.500 über 65-jährige Patienten mit kardiovaskulären Risikofaktoren, die angaben, weder Zigaretten noch andere Tabakprodukte zu konsumieren. Diese Gruppe wurde unterteilt in Personen, die Cannabisprodukte zu sich nahmen und solche, die es nicht taten.

Die Studie ergab, dass die Wahrscheinlichkeit einer kardiovaskulären Erkrankung während des Krankenhausaufenthalts bei Marihuanakonsumenten um 20 Prozent höher als bei den "Abstinenzlern" war. 13,9 Prozent von ihnen hatten tatsächlich Probleme mit dem Herzen oder Hirn.

Die Rate an Herzinfarkten in der Gruppe der höher (7,6 gegenüber 6 Prozent) und sie mussten häufiger in andere Einrichtungen verlegt werden (28/19 Prozent). Ein hoher Blutdruck und ein hoher Cholesterinspiegel erhöhten die Wahrscheinlichkeit von Herz- und Hirn-Komplikationen bei Marihuanakonsumenten.

Die Analyse wird den Verfassern zufolge durch mögliche Fehler in der großen Datenbank eingeschränkt. Ebenso könnten die Codes für Probleme mit Cannabiskonsum in elektronischen Patientenakten von Krankenhaus zu Krankenhaus unterschiedlich sein, räumen die Forscher ein.

"Patienten müssen sich über Risiken im Klaren sein"

Die Studienergebnisse widerlegten die Annahme vieler seiner Patienten, Marihuana sei natürlich und damit sicher, sagt Robert Page II von der American Heart Association. Die Beobachtungen deuteten stark darauf hin, dass Cannabiskonsum zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen führen könne, egal ob zu medizinischen oder anderen Zwecken konsumiert. Wichtig sei auch die Tatsache, dass ein bereits bestehendes kardiovaskuläres Risiko durch den Konsum erhöht werde. Patienten müssen sich laut Page II über die Risiken, die sie eingehen, im Klaren sein.

Was genau die Auswirkungen auf das Gefäßsystem seien, müsse noch geklärt werden, so der Experte. Man wisse aber, dass akuter Konsum zu einem Abfallen des Blutdrucks führen könne - vor allem, wenn Cannabis geraucht oder verdampft werde. "Das spielt also eine Rolle, wenn es darum geht, das potenzielle Risiko für einen Schlaganfall zu verstehen." Interessant sei, dass bei Personen, die über einen längeren Zeitraum täglich Marihuana zu sich nahmen, ein Anstieg des Blutdrucks festgestellt worden sei, sagt Robert Page II. Auch das sei "ein Risikofaktor für zahlreiche andere Herz-Kreislauf-Erkrankungen."

Quelle: ntv.de

Mein Sonntagskleid...

von Helga Licher

Es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen...

Ich erinnere mich noch gut an den Moment, als ich es zum ersten Mal sah. Es hing im Schaufenster eines kleinen Modegeschäftes bei uns im Ort. Ich war 10 Jahre alt, als sich meine Mutter mit mir auf den Weg dorthin machte. Ich sollte ein neues Sonntagskleid bekommen. Onkel Hubert würde am kommenden Sonntag seinen siebzigsten Geburtstag feiern, und meine Eltern und ich waren eingeladen. Es kam nicht oft vor, dass sich unsere Verwandtschaft zu einer großen Familienfeier traf. Meistens wurde ein Familienmitglied entweder von einem erfreulichen Ereignis oder von einem unerwarteten Erlebnis überrascht. Ich freute mich darauf, meine Lieblingstante Berta und ihre Tochter Marianne wieder zu sehen. Marianne war eine Tochter aus gutem Haus, wie meine Mutter immer sagte, und sie würde einmal eine beachtliche Mitgift mitbringen. Marianne war stark kurzsichtig und musste eine Brille tragen, aber ihre langen, blonden Haare dufteten nach Maiglöckchen und Veilchen. Ich nahm mir fest vor, auch einmal so schön zu riechen.



Ein Mädchen im Garten

Als ich Marianne das letzte Mal sah, hatte sie ein wunderschönes rotes Kleid mit einem weißen Spitzenkragen an. Das Kleid passte hervorragend zu ihrer hellen Haut und dem blonden Haar. Marianne war drei Jahre älter als ich und hatte diesen selbstbewussten Ausdruck in ihrem Gesicht, der wie ein Zeichen ihrer inneren Stärke wirkte. Vielleicht war es die Brille, die ihr diesen Ausdruck verlieh. Heute weiß ich, dass Marianne sehr darunter gelitten hat, eine Brille tragen zu müssen. Dennoch strahlte sie eine Gelassenheit aus, die weit über ihr Alter hinaus ging.

Wehmütig dachte ich an das hübsche Kleid, dass ich im Schaufenster des Modeladens gesehen hatte. Es war aus hellblauem, fast weißem, hauchzarten Stoff gefertigt und mit vielen kleinen blauen Blüten bestickt. Sie sahen aus, wie Sterne. Das Kleid hatte einen weiten Rock, einen kleinen Bubikragen und seitlich befestigte Schleifenbänder, die im Rücken gebunden wurden. Und statt Ärmel hatte es kleine Flügelchen über den Schultern. Es war wunderschön...

Die Tür des Ladens öffnete sich mit leisen Klingeln, als meine Mutter mit mir an der Hand, das Geschäft betrat. Und dann sah ich es...

Ich hatte noch nie ein schöneres Kleid gesehen. Ganz vorsichtig strich ich mit dem Finger über den zarten Stoff. Die Verkäuferin lächelte und fragte:

„Gefällt es dir?“ Ich nickte und hatte für einen Moment die Hoffnung meine Mutter würde mir dieses Kleid kaufen. Doch als ich das Preisschildchen sah, wusste ich, dass dieses Kleid nur für die Kinder reicher Leute bestimmt war. Für Töchter aus gutem Haus...

Traurig schaute ich meine Mutter an. Sie hatte inzwischen nach einem bunten Baumwollkleid mit roten Knöpfen gegriffen und reichte es mir, während die Verkäuferin den hellblauen Traum zurück in den Schrank hing. Meine Mutter streifte mir das neue Kleid über, und ich betrachtete mich im Spiegel. Die kleinen Puffärmelchen und die rote Schürze gefielen mir. Ich bekam nicht oft ein neues Kleid, meistens musste ich die Kleidungsstücke meiner älteren Geschwister nachtragen.

„Die rote Schürze kleidet dich besonders gut,“ sagte die Verkäuferin und schaute mich freundlich an. Ich glaube, sie wusste, dass das Blümchenkleid mit der Schürze für mich nur die zweite Wahl war. Betrübt schaute ich noch einmal zu dem Schrank hinüber, in dem der hellblaue Traum verschwunden war.

Onkel Hubert freute sich, dass wir seiner Einladung gefolgt waren. Er begleitete uns durch seinen Garten und strahlte vor Stolz, als er uns durch die Blumenbeete führte und uns von seinen neuesten Gartenprojekten erzählte. Während ich Onkel Hubert zuhörte, suchte ich aus den Augenwinkeln nach Marianne. Meine Tante Berta hatte ich bereits entdeckt, aber wo war Marianne? Ich suchte den ganzen Garten nach ihr ab, während Onkel Hubert seinen Gästen die prachtvollen Rosenbüsche zeigte.

„Onkel Hubert hast du Marianne gesehen?“ fragte ich vorsichtig, ohne seine Erzählungen zu unterbrechen.

„Oh, Marianne war gerade bei den Himbeersträuchern am Ende des Weges.“

Ich ging einige Schritte den Weg entlang, und da sah ich sie... Sie saß auf der Bank, unter dem alten Apfelbaum und war in ein Buch vertieft.

Ich setzte mich zu ihr und schaute sie überrascht an. Ihre langen Haare waren einer modernen Kurzhaarfrisur gewichen, und statt eines eleganten Kleides trug sie einen weiten dunkelblauen Pullover und eine schwarze Hose. Ihre bloßen Füße steckten in schmutzigen, weißen Turnschuhen.

„Du wunderst dich, dass ich heute ein wenig anders aussehe, nicht wahr?“ Sie schlug das Buch zu und lächelte mich an.

„Ist schon in Ordnung,“ sagte ich.

„Weist du,“ sagte Marianne, „es kommt doch gar nicht darauf an, wie man gekleidet ist, es kommt darauf an, wie man sich fühlt. Wir sollten nie vergessen, stets wir selbst zu sein ohne die Erwartungen und Ansichten der anderen. Manchmal gibt es Situationen, die eine tiefe Wendung in unserem Leben einleiten.“

Aufmerksam hörte ich ihr zu. Marianne und ich verbrachten damals viele Stunden unter dem alten Apfelbaum und redeten über unsere Träume aber auch über unsere Ängste. Sie hat mir gezeigt, dass man die Welt in einem anderen Licht sehen kann. Ich habe später lange über diese Worte nachgedacht. Aber erst als ich älter war, habe verstanden was Marianne mir damals unter dem alten Apfelbaum in Onkel Huberts Garten sagen wollte.

„Wahre Schönheit und Freiheit kommt von Innen und ist keine Frage der äußeren Erscheinung. Sie wird sich häufig in den einfachen Augenblicken des Lebens wiederfinden.“

Leider haben wir uns irgendwann aus den Augen verloren, aber das Gespräch mit ihr, unter dem alten Apfelbaum, habe ich nie vergessen.

Jahreszeiten

von Marianne Porsche-Rohrer

Wohlig ist's, wie Jahreszeiten
Unsren Lebensweg begleiten.
Wer sie ganz bewusst erlebt,
Spürt, wie das die Stimmung hebt.

Farben, die so viel bewirken,
Wie das Grün der frischen Birken,
Energie an allen Enden
Kann manch' Seelentief abwenden.

Sommersonne, frohes Lachen
Will die Welt entspannter machen.
Wohltat bringt die Sommerpause
In der Ferne und zu Hause.

Klatschmohn zwischen gold'nen Ähren
Wird bei Herbstblues sich bewähren.
Sammelt Sonnenstrahlen täglich!
Herbstnebel wird dann erträglich.

Im Winter wird die Welt ganz leise,
Schneeflocken tun auf ihre Weise
Viel dafür, dass wir uns besinnen
Und mit der Achtsamkeit beginnen.

Lässt man sich ganz bewusst drauf ein,
Wird Stressabbau die Folge sein.



Symbolfoto Jahreszeiten

Kreuzfahrten Nordmeer und Arktis

**Norwegen, Spitzbergen, Island, Grönland,
Kanada, Alaska und russische Arktis**
von Alfred Diebold

»Glänzend weiß, strahlend blau, rabenschwarz: So leuchtet das Land im Sonnenlicht, märchenhaft schön. Spitze an Spitze, Gipfel an Gipfel, zerklüftet, wild, wie kein anderes Land der Erde – so liegt es da, unbeachtet und unberührt, gefährlich und verführerisch.« Mit diesen Worten beschrieb der legendäre norwegische Polarforscher Roald Amundsen 1903 seine Eindrücke von der Arktis, als er auf der Suche nach der Nordwestpassage den eisigen Norden bereiste.



Eisbergfriedhof im Scoresby Sund, Grönland

Bereits seit Jahrhunderten übt die kalte, schroff und lebensfeindlich erscheinende Eiswelt eine geradezu magische Anziehungskraft aus. Deshalb trieb es Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen seit der Zeit der Wikinger immer wieder in die Arktisregion, sei es als Entdecker, Abenteurer, Handeltreibender, Jäger oder wie heute als Tourist. Berichte über die zunehmende Bedrohung der Eisbären, über den geografischen Nordpol oder über die immer weiter fortschreitende Klimaveränderung in der Arktis finden weltweit große Aufmerksamkeit. Es ist folgerichtig auch kaum verwunderlich, dass es immer mehr Menschen gibt, die heute noch das sehen und erleben wollen, was es vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft nicht mehr geben wird: riesige unberührte Eisflächen, bizarre Gletscherformationen und eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt.

Neben der Flora und Fauna findet aber auch die Kultur der einstigen Urbevölkerung der Arktis, der Inuit, immer größeren Anklang. Viele Menschen aus den eher nach Rationalität strebenden westlichen Gesellschaften zeigen sich beeindruckt von den Bräuchen, Glaubensvorstellungen und künstlerischen Tätigkeiten der Menschen und wollen diese kennenlernen.

Eine der schönsten und beeindruckendsten Möglichkeiten, die polare Welt zu erleben, ist die Reise mit einem Schiff. In diesem Reiseführer geht es sowohl um Expeditionskreuzfahrten durch die gesamte Arktis als auch um das Reisen entlang der norwegischen Westküste mit den Hurtigrutenschiffen und größeren Kreuzfahrtschiffen.

Bei den Expeditionsfahrten handelt es sich hauptsächlich um Reisen mit speziell ausgerüsteten Schiffen, die in der Regel zwischen 50 und 200 Passagiere an Bord nehmen und Ziele anfahren, die mit Auto oder Flugzeug, aber auch mit den großen Kreuzfahrtschiffen nicht erreicht werden können. Im Mittelpunkt dieser Expeditionsfahrten steht vor allem die Auseinandersetzung mit den Menschen sowie der Natur der Arktis. Dies macht diese Art des Reisens zu einer ganz besonderen und intensiven Möglichkeit, die faszinierende Arktisregion zu erleben, zumal die Anbieter dieser polaren Expeditionsreisen sehr darauf achten, dass ihre Fahrten in striktem Einklang mit den Bedürfnissen der Menschen und der Tier- und Pflanzenwelt der Arktis durchgeführt werden. Wer einmal mit einem Expeditionsschiff in den polaren Gewässern unterwegs war, wird diese Reise nicht vergessen. Die meisten Reisenden kommen immer wieder zurück.

Spätlese



Das Online-Magazin für aufgeweckte Seniorinnen und Senioren

BEZIRKSAMT MARZAHN-HELLERSDORF
VON BERLIN
RIESAER STRAÙE 94
12627 BERLIN

REDAKTION SPÄTLESE
Telefon: (030) 90293-4371
Telefax: (030) 90293-4355
E-Mail: jueko.berlin@gmx.de
Internet: www.magazin-spaetlese.net